

Vom Unterworfenem zum Entwerfer von Gewohntem.

Fuer: Institut fuer Baugestaltung, Karlsruhe, 13/10/89

Gebaeude sind Werkzeuge zum Wohnen, auch wenn es sich nicht um ausgesprochene Wohnhaeuser handelt. Denn "wohnen" heisst nicht nur in einem Privatraum leben, sondern in einer Umgebung, an die man gewohnt ist. Werkzeuge sind Simulanten eines spezifischen Aspekts des menschlichen Koerpers. Zum Beispiel ist der Hebel ein Simulant des Armes, und das Messer ein Simulant des Reisszahns. Gebaeude koennen als Simulanten der Koerperhaut angesehen werden. Sie werden so entworfen, damit man sich in ihnen wie in der eigenen Haut fuehlt. Seit der industriellen Revolution entwirft man Werkzeuge nicht nur aus Erfahrung (empirisch) und nicht nur nach traditionellen Modellen, sondern auch nach wissenschaftlicher Erkenntnis. Derart auf wissenschaftlichen Theorien fussende Werkzeuge nennt man Maschinen. Gebaeude sind Wohnmaschinen, und das ist kein blosses Schlagwort.

Man macht Werkzeuge, um aus der Umwelt all das herauszuholen (es "herzustellen"), was man zur Befriedigung seiner Beduerfnisse benoetigt. Werkzeuge tun dies besser als der nackte menschliche Koerper, weil sie ihn als seine Simulanten verlaengern (weiter reichen) und seine Effektivitaet vergroessern. Das ist bei Gebaeuden (und aehnlichen Werkzeugung wie Kleidung) nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Sie scheinen nicht in die Umwelt zu greifen, sondern am Koerper zu haften. Naehere Besuehn zeigt sich, dass auch sie (wie alle Werkzeuge) etwas aus der Welt herausholen, zum Beispiel Licht durch Fenster. Diese herstellende Funktion der Werkzeuge nennt man oekonomisch. Werkzeuge werden aus oekonomischen Motiven entworfen. Aber da die Werkzeuge beim Herausreissen von Weltteilen aus der Umwelt diese veraendern, muss diese Weltveraenderung beim Entwerfen der Werkzeuge in Beruecksichtigung gezogen werden. Und dies desto mehr, je weitreichener und funktioneller die Werkzeuge werden. Zu den oekonomischen muessen sich oekologische Motive gesellen. Das gilt auch (und besonders) fuer Gebaeude.

Aber Werkzeuge veraendern nicht nur die Umwelt, sondern auch den Menschen, ihren Benuetzer. Sie schlagen auf ihn zurueck, und er simuliert seine eigenen Simulanten. Die Werkzeuge veraendern unser Verhalten, und damit unser Denken, Fuehlen und Wollen. Es sind Erlebnismodelle.; Die Geschichte der Menschheit kann geradezu als ein Feed-back-Prozess zwischen Werkzeug und Mensch angesehen werden. Das tut man tatsaechlich, wenn man die Geschichte in eine aeltere und juengere Steinzeit, eine Kupfyer- und Bronzeweit, und eine Eisenzeit einteilt. Meint man damit nicht etwa, dass die auf einander folgenden Techniken der Werkzeugerzeugung ihnen entsprechende Daseinsformen hervorgerufen haben? Nur wird dieses Zurueckschlagen der Werkzeuge auf uns beim Entwerfen der Werkzeuge nicht in Rechnung gezogen. Darum ist die Geschichte ein planloser, unvorsehbarer (weil unvorgesehener) Vorgang. Wir veraendern uns dank der Werkzeuge, aber sehen nicht voraus, wie wir uns veraendern. Wir sind unseren Werkzeugen unterworfen, obwohl wir selbst sie entwerfen. "The things are in the saddle and they ride us". Aber wir leben nicht mehr in der Steinzeit. Die Werkzeuge werden weicher. Wir koennten jetzt auch ihren Rueckschlag auf uns entwerfen.

Der bisher einzige tiefgreifende Umbruch im Entwerfen von Gebaeuden ereignete sich beim langsamen Uebergang aus dem Paleolithikum ins Neolithikum, aus dem jagenden und sammelnden ins pflanzende und zuechtende Leben. Vorher baute man provisorische Gebaeude (etwa Zelte und Laubhuetten), die wie abstreifbare zweite Haeute die Leute zu schuetzen hatten, die da den vorbeiziehenden Rudeln von Grasfressern auflauerten und sie verfolgten. (Von den Hoehlen soll hier nicht gesprochen werden, weil sie vielleicht nicht als Gebaeude anzusehn sind.) Nachher sahen sich die Leute gezwungen, die heranwachsende Ernte zu schuetzen und zu bewachen, und sie mussten sesshaft werden. Daher bauten sie einerseits Gebaeude zum Schlafen, Essen und Sich-vermehren, und andererseits Gebaeude zum Lagern der Ernte und zum Aufbewahren ihrer Herden. Sie bauten einerseits Privathaeuser und andererseits oeffentliche Gebaeude. (Diese Gebaeude waren dauerhafte zweite Haeute: sie ueberdauerten die Haut ihrer Benuetzer. Nicht sie wurden abgestreift, sondern jetzt war es die Haut ihrer einzelnen Benuetzer die in ihnen sukzessive abgestreift wurde. Daran hat sich bis gegenwaertig nichts Tiefgreifendes veraendert, aber es ist vielleicht daran, sich zu veraendern.)

Das neolithische Privathaus und das neolithische oeffentliche Gebaeude (aber auch der Verkehr zwischen ihnen, ihre "Dialektik") haben gewaltig auf die Menschen zurueckgeschlagen. Diesem Rueckschlag ist die Form unseres Privatlebens (Familie, Werkstatt, Wirtschaft) und unsres oeffentlichen Lebens (Politik, Religion, Philosophie, Wissenschaft) zu verdanken. Zwar haben sich im Verlauf der Jahrtausende sowohl Privathaus wie auch oeffentliches Gebaeude einigemal stark veraendert, aber nicht radikal genug, um diese beiden Lebensformen grundlegend umzustrukturieren. Aus dem neolithischen matrilinearen Langhaus mag eine Wohnkaserne geworden sein, und aus auf Kuechenabfall stehendem Schuppen mit seinem Big Man ein Tempel, eine Kathedrale oder ein Regierungsgebaeude, aber privat, oeffentlich und sakral sind weiterhin die Lebensformen geblieben, zwischen denen wir pendeln. Das eben beginnt sich dank der sogenannten "Kommunikationsrevolution" umzugestalten.

Der gewaltige Rueckschlag der dauerhaften Gebaeude auf Mensch und Gesellschaft war im Entwurf dieser Gebaeude nicht vorgesehen. Es war nicht vorgesehen, dass das matrilineare Langhaus den Mythos der Grossen Mutter hervorbringt, das patriarchale Sippenhaus die Religion des Goettlichen Schoeffers, und das Einfamilienhaus die sogenannten buergerlichen Werte. Ebenso wenig vorgesehen war, dass der Schuppen auf dem Huegel den Priester, den Koenig, den Fuehrer und die amerikanische Demokratie hervorbringt. Noch weniger vorgesehen waren die komplexen Spannungen zwischen diesen beiden Gebaeudearten, denen wir unsere Kunst, Wissenschaft und Technik zu verdanken haben. All dies konnte auch nicht vorausgesehen werden. Denn die Gebaeude (wie alle uebrigen Werkzeuge) wurden nach oekonomischen und oekologischen, nicht aber nach anthropologischen Kriterien entworfen. Man baute etwa den Schuppen, um dort die Ernte fuer schlechte Zeiten zu lagern und von dort aus zu verteilen, und um von dort aus den Flusslauf zu ueberblicken und zu regeln, aber nicht, um Lebensformen wie die des Herrschers, des Leibeigenen oder des Geometers von dort aus zu entwerfen. Diese Lebensformen ergaben sich "von selbst" aus dem oekonomischen und oekologischen Entwurf des Schuppens. ✓

Adla...  
 -

Bevor der gegenwaertige tiefgreifende Umbruch zu Worte kommt, muss ein anderer Aspekt des Werkzeugmachens ins Auge gefasst werden. Vor der industriellen Revolution gab es unbelebte und belebte Werkzeuge: Steinmesser und Schakale zum Jagen, Bronzepfluege und Ochsen beim Pfluegen. Steinmesser simulierten Zaehne und Schakale Beine, Bronzepfluege simulierten Zehen und Ochsen Muskeln. Unbelebte Werkzeuge waren relativ dauerhaft, dafuer dumm, belebte waren sterblich, dafuer etwas gescheiter. Die industrielle Revolution fusste auf wissenschaftlicher Theorien bei der Werkzeugherzeugung. Es gab aber damals keine verwendbaren Theorien fuer Belebtes; Ochsen konnten technisch nicht hergestellt werden. Darum begannen die Maschinen, die Schakale und Ochsen zu verdraengen. Jetzt beginnen wir, ueber Ansaezte zu verwendbaren biologischen Theorien zu verfuegen. Wir koennen jetzt zum Beispiel einige Funktionen des Nervensystems in Unbelebtem simulieren. Die Maschinen werden intelligenter. Das sind nur Ansaezte, und bald werden wir auch belebte Werkzeuge technisch herstellen koennen, kuenstliche Lebewesen. Gebaeude waren bisher unbelebte Maschinen. Sie werden intelligenter werden. Man wird sich dessen bewusst werden, dass sie die Haut simulieren, und kuenstliche sensorische und motorische Nerven, kuenftig sogar wahrscheinlich ein Zentralnervensystem in sie einbaun. Und in weiterer Zukunft wird man vielleicht kuenstliche Lebewesen bewohnen. Wie etwa Romulus unter der Woelfin. Vielleicht in Uterussen. Das kann vorausgesehn werden. (Nunad)

Die Kommunikationsrevolution besteht im Grund darin, dass die Empfaenger von Informationen nicht mehr zum Sender gehn müssen, sondern dass die Informationen an die Empfaenger geleitet werden. Man muss nicht mehr ins Theater, ins Parlament oder in die Schule gehn, sondern man kann fernsehn, Zeitungen lesen, oder an einem Terminal lernen. Damit ist das oeffentliche Gebaeude (und Stadt, Politik ueberhaupt) ueberfluessig geworden. Und damit ist das Privatgebaeude durch materielle und immaterielle Kabel durchbrochen worden, wird vom Oeffentlichen ueberflutet. Die beiden Lebensformen "privat" und "oeffentlich" vermengen sich, und das Pendeln zwischen beiden (das Hegelsche "unglueckliche Bewusstsein") hat keinen Sinn mehr. Alle sogenannten oeffentlichen und privaten Werte sind von der Kommunikationsrevolution ausser Kraft gesetzt worden. Das hat sich noch nicht herumgeppochen, weil wir traege am Alten festhalten, und weil die Sache noch neu ist, und sich noch nicht voellig entwickeln konnte. Aber sie ist nicht aufzuhalten. Wenn es darum geht, Gebaeude zu entwerfen, dann muss diese nicht aufzuhaltende Tendenz zum Verwischen des Unterschieds zwischen privatem und oeffentlichem Gebaeude irgendwie im Entwurf verarbeitet werden.

Hinzu kommt ein weiterer Umstand. Vor der industriellen Revolution konnten die Sender von Informationen diese im Privatraum ausarbeiten und nachher publizieren. Zum Beispiel ein Paar Schuhe in der Werkstatt herstellen, und nachher auf den Marktplatz tragen, um diese Information auszustellen. Nach der industriellen Revolution gingen die Leute in oeffentliche Gebaeude (etwa Fabriken oder Zeitungsredaktionen), um dort gemeinsam mit anderen und mit Maschinen die Information herzustellen, und nachher durch Relais wie Kaufhaeuser im oeffentlichen Raum auszustellen. Die Informationsrevolution hat diesem Pendeln ein Ende bereitet.

Handwritten scribble on the left margin.

Sie hat das Ausarbeiten der zu-verteillenden Information zu einem Spiel mit Symbolen (soft-ware) gemacht, und das Aufdruecken dieser Information auf Gegenstaende auf automatische Maschinen abgeschoben. Zum Beispiel; die im Schuh enthaltene Information (sein Design) kann im ehemaligen Privatraum mittels Computer ausgearbeitet werden, und das Herstellen und Verteilen der Schuhe kann von Robotern und anderen Automaten geleistet werden. Aehnliches gilt auch fuer weiche (immaterielle) Informationen; Zeitungstexte zum Beispiel koennen im ehemaligen Privatraum ausgearbeitet werden, und das Setzen, Drucken und Verteilen der Zeitung laesst sich automatisieren. Somit sind oeffentliche Gebaeude <sup>bei Pflanz u. d. d. g.</sup> nicht nur als Orte fuer Informationsempfang (also etwa Kaufhaeuser), sondern auch als Orte fuer Informationsausarbeitung (also etwa <sup>Fabrik</sup> Fabriken) redundant geworden. Zwar ist dieses Informatisieren der Arbeit erst in seinen ersten Phasen, aber jeder kuenftige Haeuserentwurf muss damit rechnen.

Die Kommunikations- und Informationsrevolution signalisiert den Tod des Dorfes, wie die neolithische Revolution seine Geburt signalisiert hat. Das McLuhansche kosmische Dorf kann als Fehlgeburt angesehen werden. Daher bietet uns die Tradition kein Modell fuer zu-entwerfende Gebaeude. Die neolitische Grundvorstellung von vier Mauern, einem Dach, (und zusaetzlich von Fenstern und Tueren) muss fallen gelassen werden. Und ebenso die Vorstellung einer geographischen Lage des Gebaeudes (etwa auf einem Huegel in der Naehue eines Flusses). An die Stelle der landwirtschaftlichen und viehzuechterischen Kriterien muessen kommunikologische treten. Das heisst: oekonomische und oekologische Motive muessen beim Gebaeude-entwurf in den Hintergrund treten, und anthropologische muessen im Vordergrund stehen. Nicht so sehr was das Werkzeug "Gebaeude" aus der Umwelt herausreisst, und nicht so sehr wie es die Umwelt veraendert ist das Grundproblem beim kuenftigen Gebaeude-entwurf, sondern wie das Gebaeude auf die zwischenmenschlichen Beziehungen zurueckschlaegt. Das ist eine neue Einstellung zum Gebaeude-entwerfen: wir sind unserem eigenen Entwurf nicht mehr unterworfen, sondern wir werden zu bewussten Entwerfern der Veraenderungen, die unser Entwurf auf uns ausuebt. Die Geschichte wird ein bewusster, geplanter, entworfenen Vorgang.

Zwar bietet uns die Tradition keine Gebaeudemodelle, aber die Phaenomenologie kann dies. Sie sagt, Gebaeude seien simulierte Haeute. Also ist unsere Haut das Modell fuer kuenftige Haeuserentwuerfe. Sie ist ein ausserordentlich komplexes Organ, und Architekten und Urbanisten (falls diese Begriffe kuenftig noch einen Sinn haben werden), muessen die Haut gruendlich untersuchen. Sie muessen Dermatologen werden. Es wird nicht nur darum gehn, sensorische und motorische Nervensimulationen ins Gebaeude einzubauen (und vielleicht auch ein Zentralnervensystem), sondern vor allem darum, die eigentuemliche Permeabilitaet und zugleich Impermeabilitaet der Haut <sup>gegen d. Umwelt</sup> zu simulieren. Ein intelligentes Gebaeude ist nicht nur ein Werkzeug zum Empfangen, Prozessieren und Senden von Informationen, sondern auch zum Bewahren von Informationen. Es ist ein Gedaechtnis. Und das meinen wohl Begriffe wie "Wohnung" und "Gewohnheit": gespeicherte, verfuegbare, abrufbare Informationen haben. In diesem intelligenten Sinn werden die kuenftigen Gebaeude Wohnorte zu sein haben.

Aber all dies ist nur der oekonomische und oekologische Aspekt der kuenftigen Gebaeude-entwürfe; simulierte Haeute als Werkzeuge zum Hereinholen und Veraendern der Umwelt. Grundlegender ist der anthropologische "existenzielle" Aspekt der kuenftigen Gebaeude: simulierte Haeute als Werkzeuge zur Veraenderung unseres Daseins. Eine Anthropologie, auf die sich Gebaeude-entwuerfe stuetzen koennten, ist erst im Entstehen. Sie besagt, dass "Mensch" nicht ein Etwas ist, das man "an sich" definieren kann, sondern ein Aspekt konkreter Relationen. Was immer man sein mag, ist eine Funktion eines konkreten Verhaeltnisses (zum Beispiel ist man Vater, oder Schriftsteller, oder Traeger eines Anzugs), und ausserhalb aller konkreter Beziehung ist man bestenfalls eine Abstraktion aus Relationen. Die traditionellen Anthropologien mit ihrem "Selbst" (oder "Geist", oder "Seele") sprechen nicht von konkreten Menschen sondern von Abstraktionen. Es gibt keine Substanz, <sup>im Selbst</sup> die das Substantiv "Selbst" bedeuten koennte, und daher kann man sich selbst nicht identifizieren, sondern man kann sich nur in Beziehung auf etwas identifizieren. Logisch gesprochen: "Identitaet" und "Differenz" implizieren einander. Existenziell gesprochen: "Ich" ist, wozu "du" gesagt wird. So eine im Entstehen begriffene Anthropologie sieht im Menschen <sup>ein</sup> ~~ein~~ Knotenpunkt von Beziehungsfeldern. Die kuenftigen Gebaeude sind als simulierte Haeute derartiger Knotenpunkte zu entwerfen.

Es ist nicht so schlimm, dass die neue Anthropologie noch in den Kinderschuhen steckt, denn sie wird sich im feed-back mit dem neuen Gebaeude-entwurf ueberhaupt erst herausstellen koennen. Viel schlimmer ist, dass wir unfachig sind, die daraus emportauchende neue <sup>neue</sup> Daseinsform vorzuerleben. Wenn es keinen Kern gibt, auf den wir zurueckgreifen koennen, (keine "Individualitaet"), dann ist Dasein ein sich staendiges Veraendern, und ein staendiges Veraendern des Anderen. Man kann dann sagen, dass wenn man sich nicht staendig veraendert und andere veraendert, man kurz und gut gar nicht da ist. Ein derartiges voellig <sup>vollstaendig</sup> selbstloses Dasein uebersteigt unsere neolithische Einbildungskraft, <sup>und deshalb</sup> und deshalb sind wir unfachig, es in unsere Gebaeude-entwuerfe einzuprogrammieren. Wir stehn hier vor einem vizioesen Zirkel: um den Rueckschlag der Gebaeude auf uns bewusst zu entwerfen, muessen wir wissen, wie wir uns veraendern wollen, und um dies zu wissen, muessen wir anders als jetzt sein. Im Grunde genommen geht es also darum, diesen vizioesen Zirkel zu brechen.

Die Kommunikationsrevolution hat zwei entgegengesetzte Schaltplaene entwickelt. Nach dem einen werden Informationen von einem Sender ausgestrahlt, und von frei in der Rauezeit schwebenden Empgaenger aufgefangen (Beispiel: Zeitung, Radio, Fernseh). Nach dem zweiten werden Informationen in einem Netz hergestellt und uebertragen, dessen Knotenpunkte zugleich Sender sind und Empfaenger (Beispiel: Post, Telefon, Minitel, bivalente Terminale). Die erste Schaltungsweise ist gegenwaertig vorwiegend, aber die zweite entspricht der Anthropologie, die oben vorgefuehrt wurde. Die kuenftigen Gebaeude-entwuerfe werden sich wohl an die zweite Schaltmethode zu halten haben und Knotenpunkte fuer ein dialogisches Netz zu entwerfen haben. In der Hoffnung, damit eine dialogische, fuer den anderen staendig offene Daseinsform entworfen zu haben. Derart geschaltete kuenftige Gebaeude werden wohl auf uns als eine selbstlose, am Anderen engagierte Daseinsform zurueckschlagen muessen?

Bedenkt man dies, dann erkennt man, welche gewaltige Verantwortung den kuenftigen Gebaeude-entwerfern hier aufgeladen wurde. Sie sollen Gebaeude entwerfen, die als selbstlose Daseinsform auf uns zurueckschlagen sollen, und sie sind dabei unfaeelig, sich eine solche Daseinsform auch nur vorzustellen. Und falls sie dies nicht tun, sondern entweder neolithisch weiterbauen, oder im Sinn der ausstrahlenden "faschistischen" Sender, dann sind sie mitschuldig, die neue emporkommende Daseinsform erstickt zu haben. Damit ist die gegenwaertige dramatische Lage der Gebaeude-entwerfer zu Worte gekommen. Man sollte es sich zweimal ueberlegen, bevor man sich entschliesst, sich an so etwas zu engagieren.

Das Engagement ist zwar kaum zu bewaeltigen, aber dafuer ist es begeisternd. Zum erstenmal in der Geschichte sind wir technisch, und zum Teil auch intellektuell, ethisch und aesthetisch in der Lage, eine neue menschliche Daseinsform bewusst in die Wege zu leiten. Zum erstenmal sind wir unseren Gewohnheiten (unseren Gebaeuden) nicht mehr notwendigerweise unterworfen, sondern wir koennen sie entwerfen. Aus Subjekten werden wir zu Projekten. Wir beginnen, muhselig und stueemperhaft, uns aus der Unterworfenheit aufzurichten. Wie Kleinkinder und wie unsere von den Baumkronen hinunterkletternden Ahnen. Dieses muhselige Aufrichten in "homo erectus" ist vielerorts (zum Beispiel auf Computerschirmen oder in gegen Waende projizierten Bildern) ersichtlich, aber im Gebaeude-entwurf wird es materiell greifbar. Wie diese Gebaeude aussehen werden (ob wie schwebende Eierschalen, ob wie pulsierende Mikroben, ob wie von einer elektro-magnetischen Haut umgebene Zentralnervensysteme) ist vorlaeufig unvorstellbar, und gar nicht so entscheidend. Entscheidend ist, ob die kuenftigen Gebaeude ihr Programm erfuellen werden, naemlich: uns aus der gegenwaertigen unterworfenen und unterwuerfigen kulturellen "Lage" in eine aufrechte Einstellung des einen fuer den anderen aufzurichten. Ob sie engwurfigemaess auf uns als eine etwas aufrechtere und aufrichtigere Lebensweise zurueckschlagen werden.

→ Schreiben über meine Arbeit